

Aufenthalt am Cap d. g. Hoffnung

während der Weltfahrt der k. k. österreichischen Fregatte „Novara“.

Von

Georg Frauenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung vom 1. Februar 1860.

(Vorliegender Bericht wurde in See während der Fahrt vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis St. Paul geschrieben und von Ceylon dem löblichen Schiffscommando zur Einsendung an die kais. Akademie übergeben. Da derselbe aus mir unbekanntem Ursachen noch nicht veröffentlicht ward, so übergebe ich denselben hier und zwar unverändert dem Drucke.)

Kaum dürfte es einen grössern landschaftlichen Kontrast geben, als wenn man, wie es auf unserer Fahrt der Fall war, Rio Janeiro und das Cap der guten Hoffnung unmittelbar nach einander betritt. Es war nicht der Gegensatz der Ueppigkeit zur Unfruchtbarkeit, sondern der zweier reichgeschmückter Landschaften von grösster Verschiedenheit. Ist auch der Anblick des Caps aus der Ferne nicht viel versprechend, ja mag es auch mit vollem Recht zur Zeit der Dürre, wenn die glühende Sonne alles verbrannt hat, traurig und öde genannt werden, wir trafen die Gegend im schönsten Frühlingsschmucke, wo die mit dichtem Pflanzenwuchs bedeckten Stellen wahren Blumenbeeten glichen.

In Rio ist es die wilde ungezügelter Natur, die den Wanderer, aufgewachsen zum dichtgeschlossenen Urwald, erdrückend umschlingt, im wuchernden Gedränge über und über mit Schmarotzern bedeckt und noch über die stolzen Wipfel seiner Waldesriesen, seiner Palmen, die rankenden Lianen hoch empor züngelnd. Dort blickt der Naturforscher sehnsüchtig hinauf in die Kronen, wo die feenhaften Blüten der Orchideen und Tillandsien gleich launigen Elfen in den Lüften gauckeln, und muss das Fernglas gebrauchen, sie zu besehen. Hier am Cap liegt die ganze Pracht einer reizend geschmückten Flur ihm unmittelbar in weiter offener Fernschau vor den Augen, zu den Füßen. Die ganze Blumenwelt umgibt ihn so nahe, dass er nur die Hand auszustrecken braucht, um sie zu pflücken, ihrer Anmuth sich zu erfreuen.

Und gleichsam, als sollte dieser Gegensatz sich noch klarer aussprechen, reicht er selbst bis in die Thierwelt.

Während es in Brasiliens Wäldern selten gelingt, die in der Glut der herrlichsten Edelsteine funkelnden, in blitzschnellem unstäten Fluge rasch und ungestüm umherschwirrenden Kolibri's zu schauen, sitzen die stellvertretenden honigsaugenden Cynnis des Caps ganz zutraulich auf den Blütenkolben der Proteen und bieten dem Beobachter Gelegenheit, gemächlich, auf wenige Schritte Entfernung nur, ihr mit reichem Metallschimmer geschmücktes Federkleid zu bewundern.

Wölben sich Rio's Wälder zu einem Dome, der kaum einem Sonnenstrahle durchzudringen gestattet, dessen geheimnisvolles Halbdunkel den Wanderer so magisch umfängt, dass die schauerliche Wildniss, die in ihrer eigenen Ueppigkeit sich erwürgt, wenn auch an wenig Orten mehr der unhörbare Tritt des Mokassin ihn gefahrdrohend umschleicht, doch das bange Gefühl der Ohnmacht und Verlassenheit in ihm weckt, so findet man am Cap vorherrschend nur niedere Büsche; und die wenigen Leucadendron-Wälder, die einzigen ursprünglichen hohen Bäume sind so zierlich, so licht, mit ihren weissen Blättern und der weissen Rinde so hell, dass von Schatten oder Dunkel keine Rede sein kann; ja auch die Diosmeen und Eriken, so wie mehr derlei Sträucher sind selbst da, wo sie höher wachsen und dichter stehen, nicht im Stande, das Licht vom Boden abzuhalten, da ihre Blätter nur zarte feine Nadeln bilden. Und diese üppig blühenden Büsche der mannigfaltigen Proteaceen, dicht und undurchdringlich, die Erikensträucher, Pelargonien, die hohen stattlichen Gramineen und Cyperaceen mit Schlingpflanzen zur verworrenen aber reizend blühenden Wildniss verflochten, wenn gleich sie, selten anderthalb Klafter hoch, gewöhnlich kaum Menschenhöhe erreichen, nöthigen doch ebenso mühsam mit dem Waldmesser sich den Weg zu bahnen, wie Rio's Wälder.

Zwischen diesen Dickichten, so wie an freien Stellen, erheben die dem Cap angehörigen zahlreichen Zwiebelgewächse, alle jene mannigfaltigen Irideen, Liliaceen, Oxalideen ihre in bunter Farbenglut prangenden Blütenköpfe, mannigfach abwechselnd mit mehreren der schönsten Erdorchideen, und den gleichfalls daselbst eigenthümlichen und reich vertretenen Polygaleen. Buschlose Stellen, sowie sandige Flecken überzieht gleich kurzgeschorrenem Rasen das als Hottentottenfeige bekannte gelbblühende Mesembrianthemum und mit ihr zusammengesellt noch andere zartere in verschiedenartigem Roth erglühende Arten derselben Pflanzengattung. Einen besonderen weithin sichtbaren Schmuck bilden, namentlich an höher gelegenen Theilen des Vorgebirges, die verschiedenen stattlichen roth- und weissblühenden Strohhblumen, *Phaenocoma*, *Helipterum* (hier „seven year flowers“ genannt), die in den tiefern Geländen von eben so blendenden, doch weit vergänglicheren Compositen, den herrlichsten Gorterien vertreten werden.

Einen tiefen Eindruck machte auf mich die auf nassen Stellen der Bergplateaus zahlreich wachsende capische *Drosera*, da sie vollkommen dem rundblättrigen Sonnentau unserer Torfgegenden in der Heimat gleicht, und mir bei meinem ersten Ausfluge auf die Höhe ober Simonstown mit ihren im Sonnenlichte blitzenden gestielten Blattdrüsen ganz unerwartet jene Freude zurückrief, die ich empfand, als ich dieses wunderschöne Pflänzchen zum erstenmale am Hechtensee bei Mariazell erblickte. Ihre weit ansehnlichere Schwester, die blauroth blühende *Drosera cistiflora* findet sich stets an dichter bewachsenen Stellen, und bildet auch niemals so flach aufliegende Rosetten, sondern steigt spindlig aufstrebend oft bis anderthalb Fuss hoch empor. Abermals eine neue Erscheinung boten mir hier die Compositen. Hatte mich Rio schlingende und baumartige Gattungen dieser Pflanzenfamilie kennen gelehrt, so hielt ich da nun mit ungläubigem Staunen das saftig e Beerentrübchen eines gelbblühenden Strahlenblüthlers in Händen, das wie ich glaube, zu *Osteospermum* gehört. Sehr enttäuscht war ich, dass ich nur eine einzige *Stapelia*, noch dazu nicht in Blüthe fand, diese für Südafrika charakteristischen Felsenpflanzen, deren Anblick im Freien ich so sehnlich gewünscht hatte.

Roth, gelb, weiss waren die vorherrschenden Farben der mir zu Gesicht gekommenen Blumen: Die blaue Farbe fand ich in einem tiefen Smalteblau nur bei den wenigen Lobeliaceen und in der blauen *Anagallis arvensis* vertreten. Ein schönes Blassblau in *Salvia* und bei *Roella ciliata*, wenn anders die letztere in diese Farbenreihe zu bringen ist. Den etlichen hiesigen Gentianeen *Sebaea*, *Chironia*, *Villarsia*, die ich fand, fehlt diese Farbe, sie sind sämmtlich gelb oder roth.

Etwas weiter vorgeschritten in dem Werthe der Jahreszeit als zur Zeit, wo wir in Rio weilten, bot die Thierwelt dem entsprechend, Lebenserscheinungen, die einer vorgerückteren Periode angehörten, und die auch in dem Zeitraume unseres Aufenthaltes sich noch weiter entwickelten. Ein grosser Theil der Vögel hatte Eier oder selbst schon Junge, und nur wenige waren es, die wahrscheinlich eben erst am Zuge angelangt noch in Trupps sich beisammen fanden. Da Herr Zelebor, dem ich das betreffende Materiale überliess, sich die Ornithologie als besondere Aufgabe während der Reise stellte, so übergehe ich die Einzelheiten dieser Abtheilung.

Von Säugethieren hatte ich mehr als in Rio Gelegenheit zu beobachten, obwohl bei weitem nicht so viel, als ich gehofft hatte. Obschon der gemeine Cappavian noch sehr zahlreich sein, namentlich aber zur Zeit der Reife des Welschkorns in Scharen verheerend in den Feldern einbrechen soll, und ich manche Wanderung in die Berge unternahm, um ihn lebend in wildem Zustande zu sehen, so bekam ich doch keinen zu Gesichte. Die grossen Pachydermen sind gänzlich, so wie die grösseren Raubthiere grösstentheils verschwunden, und haben sich tiefer ins Innere zurückgezogen.

Das im Museum der Capstadt befindliche *Hippopotamus* wurde vor ein paar Jahren in der Nähe der Wallfischbai erlegt, und näher dem Cap kommt keines mehr vor. Eben so wenig Elefanten oder Rhinozerose, von welch letztern man zwar Hörner, jedoch zu sehr hohen Preisen in der Capstadt zu kaufen bekommt. Was man von tiefen Löchern in den Flüssen von Caledon und der Nachbarschaft der Capstadt erzählt, in denen noch Flusspferde leben sollen, scheint eben nur Sage zu sein, denn ich konnte Niemand finden, der anzugeben wusste, dass irgend eines daselbst erlegt oder gesehen worden wäre. Es wird als ein Ereigniss in weiter Umgebung lange besprochen, wenn ein Leopard in Grubenfallen gefangen oder durch Selbstschüsse hier erlegt wird. Löwenfelle kommen nur aus dem Innern; von Luchsen konnte ich gar nichts erfahren. Einzig von einer Wildkatze (? *Felis serval*) spricht man, dass sie gelegentlich bei Jagden geschossen werde. Mehr findet sich von Musteliden und Viverinen noch, allein auch von diesen sah ich im Freien selbst nichts, sondern was wir erhielten. *Rhabdogale zorilla*, *Viverra*, *Hepstes* ward mir lebend oder todt gebracht.

Die unterirdischen Nager *Bathyergus*, *Georchychnus* sind ungemein häufig, und ihre den Aufwürfen der Maulwürfe ähnlichen Haufen sind zahllos und enggedrängt in den sandigen Steppen und Dünen zu sehen. Sie sind äusserst selten über der Erde anzutreffen. Ich hatte einmal sehr zeitig früh eines Morgens, das Glück, *Bathyergus suillus* ganz ruhig sitzend zu finden, und bedauerte als ich denselben, nachdem ich ihn geschossen, erkannte, nur, ihn so rasch erlegt zu haben, da er bei seinem rudimentären Gesichte und seiner Unbeholfenheit mir keineswegs leicht entgehen konnte, ich mich daher wohl der seltenen Gelegenheit selbst beraubt hatte, etwas von seinem Betragen zu beobachten. Weniger häufig ist der Goldmaulwurf. Zu den Seltenheiten aber, die nur tiefer im Innern noch angetroffen werden, gehören hier jetzt gleichfalls das Schuppenthier und *Orycteropus*. Von ersterem sah ich nur einen Fetzen des Panzers und von letzterem wusste sich Niemand zu erinnern, dass seit langer Zeit eines vorgekommen, und obwohl mir auf mein vielseitiges und hohes Anerbieten Hoffnung gegeben wurde, eines zu erlangen, so war diess doch vergebens.

Eines der häufigsten Thiere ist der Klippdachs, und kaum dürfte eine unwegsame Schlucht oder abgelegene Felsenklüfte sich finden, wo nicht seine unterirdischen Baue vorkämen, allein er selbst ist nicht leicht zu überraschen, scheu und vorsichtig flüchtet er schon in weiter Ferne vor dem Annähernden in seine Höhle, und meist macht erst der dabei ausgestossene kreischende Schrei auf den Fliehenden aufmerksam. Ist die Lage nun günstig, in der Nähe sich verborgen auf die Lauer zu stellen, so ist er mit etwas Geduld nicht schwer zu bekommen, da er nach Verlauf von einer halben Stunde oder mehr wieder aus seinem Loche hervorkommt, wobei seine Bewegungen äusserst flink und lebhaft sind; doch bedarf er eines derben tüchtigen Schusses, wenn er am Flecke liegen bleiben soll.

Die eigentlichen Jagdthiere bilden hier die Antilopen und der Schakal, so wie nebenbei der kleine Caphase, und zwar werden diese Thiere meist zu Pferde mit der Hundemeute gehetzt. Die Besitzer der üppigen Gelände zwischen Simonstown und der Capstadt halten zu diesem Zwecke hochstämmige englische Brakken und Parforcehunde, um zur Jagdzeit in Gesellschaft diesem Vergnügen nachzugehen. Obwohl nun einige Arten von Antilopen eben nicht selten genannt werden können, so sind sie doch bei weitem nicht so zahlreich, und es wird schon zur Erhaltung dieser Thiere in der Regel eine Hegezeit mit grosser Sorgfalt beobachtet. Der Reebock, Grasbock, Springbock, *Antilope tragulus, sylvaticus, euchore* sind die häufiger vorkommenden; der Bontebokke *Ant. pygarga* dürfte nur wenig mehr gefunden werden, so wie *Ant. melanotis, eleotragus* und *mergens* viel seltener sind, und obwohl man mir in Sommerset Kämme und Schluchten der Hottentottenhollandberge zeigte, durch welche jene unzählbaren Antilopenheerden bei Dürre und Hungersnoth so dicht herabdrängten, dass alles in ihrem Zuge Befindliche rettungslos verloren war, so gehört ein solches Ereigniss seit geraumer Zeit nur mehr der Ueberlieferung an.

Walfische besuchen die grosse im Süden des äussersten Capvorlandes gelegene Bai, in welche wir eingelaufen waren, nicht selten, und man sieht an mehreren Orten grosse, feste, gemauerte Behälter zur Auskochung des Thrans. Captain Houts, der Lootse, bei dem ich die Knochenreste einiger dieser Thiere am Strande fand, versicherte mich, dass kein Jahr vergehe, wo er nicht einen Wal bekomme, ja dass er einmal drei in einem Jahre erhalten. Der letzte, den er vor mehreren Monaten harpunirte, mass 67 Fuss und brachte ihm 400 Pfund Sterling ein. Von der Häufigkeit zeigen auch die Menge Walfischrippen, die hier mannigfach verwendet werden. Es macht einen eigenen romantischen Eindruck, die Garteneinfriedungen und andere Gehege recht zierlich und gleichmässig von solchen gebogenen Rippen hergestellt zu sehen, oder über Schulterblätter von Walen als Stufen benützt, in die Wohnungen emporzusteigen. In dem letzten Zeitpunkt vor unserer Abreise erfuhr ich, dass in der Nähe der Gordonsbai, 20 Meilen von unserm Ankerplatz entfernt, ein junger Wal gestrandet sei; leider war es zu spät, denselben zu besuchen.

An Amphibien war vieles vorhanden, und ich glaube, es befand sich wohl nichts mehr im Winterschlafe. Von Landschildkröten traf ich bei Durchwanderung der Haidesteppen *Testudo areolata, geometrica, Chersine angulata* mehrmals an, so wie in den Lachen und Süswassertümpeln eine Süswasserschildkröte (? *Sternotherus*) lebt. Das kleine, zierliche, schön gefärbte Capchamäleon, *Bradypodion pumilum* war gleichfalls nicht selten, ist aber weit schwieriger am Leben zu erhalten, als das robuste gemeine nordafrikanische. So lang ich mir am Lande Fliegen verschaffen konnte, frassen sie fleissig;

Mehlwürmer aber, die ich am Schiffe nunmehr nur verabreichen konnte, scheinen für sie eine zu derbe Kost. Zwei Agamen, *aculeata* und *atra*, ein sehr kleiner Geko, *Phyllodactylus* unter Baumrinde, mehrere echte Lacertinen sehr flüchtig und in dem Sande unter den Ericabüschen äusserst schwer zu ha-schen, zahlreiche Schlangen, die ich vor der Hand nicht näher zu bestimmen vermochte, so wie der höchst interessante Halbsaurier, mit den feinen, kurzen, stielartigen vier Extremitäten, *Seps anguineus* geben Beweis von dem Reichtume der höheren Reptilien.

Unter den in neuerer Zeit gewiss mit Recht als Klasse getrennten Lurchen war mir nebst mehreren Fröschen und Kröten besonders *Dactylethra* aus der Familie der Aglossen von Interesse, die trotz ihrer glatten, warzenlosen Haut und ihren grossen mit breiter Schwimnhaut versehenen Hinterfüssen in ihrem Benehmen doch mehr den Kröten als den Fröschen gleicht. Auffallend ist der gänzliche Mangel der geschwänzten Lurche, der salamanderartigen Amphibien. Trotz der in stundenweiter Ausdehnung sumpfigen und mit Lachen durchzogenen Ebene, einem höchst günstigen Terrain für derlei Thiere, die von Fröschen und deren Kaulquappen wimmeln, war nicht eine Spur von Molchen zu finden.

Die grosse, mehr als 20 engl. Seemeilen im Durchmesser haltende False Bay ist unerschöpflich reich an Fischen. In der zwischen Simonstown und Gordonsbai gelegenen Kalkbai ist ein Fischerdorf, wo sich grosse Pöckel- und Trockenanstalten befinden, in welchen ungeheure Massen getrockneter Fische für den Hauptmarkt Mauritius bereitet werden. Ich stationirte mich durch 3 Tage daselbst, um diesem dort betriebenen beträchtlichen Fischfang beizuwohnen. Täglich gehen 25—30 Segelboote, jedes bemannt mit 6—7 Fischer zwischen 5—6 Uhr Früh in See, fahren in der Bai angelnd hin und her, und bringen gegen Mittag drei- bis vierthalbtausend Fische zurück. ¹⁾ Meist drei von der Bemannung eines solchen Bootes werfen unablässig die Angelschnur aus, und es geschieht oft, dass, kaum ausgeworfen, sie eben so schnell zurückgezogen werden muss, da sie schon von einem Fisch verschlungen ist. Als Köder wird beinahe durchaus nur *Scomber grex* M t c h. benützt, der gewöhnlich mit Legeangeln gefangen wird. Den Hauptfang, meist mehr als die Hälfte der gefangenen Fische, bildet der Snuk, *Thyrsites atun*, aus welchem auch der grösste Theil des Ausfuhrmaterials besteht, und die sämmtlich getrocknet werden. Die gleichzeitig gefangenen Fische, der Reihe nach an Häufigkeit abnehmend, waren: Poeskop = *Chrysoblephus gibbiceps*, Stompnäs = *Chrysophus globiceps*, Hotentotvisch = *Sargus capensis*, Windtoje = *Cantharus Blochi*, Roodè Stèn-

¹⁾ Im Sandfließ bei Sömmerset sah ich auch einige Boote, von denen jedes 8—12 Albatrose zurückbrachte, die die Fischer geangelt hatten, denen allen die Häuse tief durchschnitten waren. Es werden hauptsächlich deren Dunen für Betten benützt.

brasem = *Chrysophrys laticeps*, Romanisch = *Chrysophrys cristiceps*, ein prachtvoll gefärbter Fisch, der schönste unter allen, die ich hier sah, Silvervisch = *Dentex argyrozona*, Steenvisch = *Cheilodactylus fasciatus*. Von den ersteren wird eine ansehnliche Menge ebenfalls eingesalzen und getrocknet, alles nämlich, was nicht an Ort und Stelle frisch verkauft und verbraucht wird.

Wie die Boote vom Fange zurückkommen, so werden die Snuks gleich alle ausgeschieden, und von den Besitzern der drei in dem Dorfe errichteten Trockenanstalten übernommen, und jedem Boote seine Anzahl Fische in einem Vormerkbuche gut geschrieben. Die anderen Fische werden parthienweise zusammengeknüpft, und es sind theils Wägen aus Simonstown und der Capstadt oder andere Käufer da, die nach Erforderniss einkaufen und abnehmen. Alles, nach dem zuletzt noch für den eigenen Bedarf ausgeschiedene, nunmehr Uebrigbleibende der übrigen Fische von entsprechender Grösse wird ebenfalls an die Trockenanstalten überlassen.

Wenn man nun bedenkt, dass in der Gordonsbai gleiche Thätigkeit herrscht, so wie noch an mehreren andern Stellen der ganzen Bucht viele einzelne Boote sich mit Fischerei beschäftigen, so kann man den ungeheuern Reichthum von Fischen in dieser Bai ermesen.

Ein wegen seiner ausserordentlichen Schädlichkeit bemerkenswerther Fisch ist der Blaasop, *Tetraodon Honkenyi* Bl. Dessen Genuss zieht mit allen Symptomen der Vergiftung meist unfehlbar den Tod unter heftigen Konvulsionen in kurzer Zeit nach sich, so dass das Gouvernement sich in Folge mehrerer solcher trauriger Fälle veranlasst sah, alle ankommenden Schiffe in einer eigenen Proklamation hierauf aufmerksam zu machen und davor zu warnen. Er ist höchst gemein in der False Bay, während er an der westlichen Seite in der Tafelbai gänzlich fehlt; eine Erscheinung, die auffallender Weise sich auf die ganze Fischfauna dieser beiden Nachbarbaien erstrecken soll, indem es heisst, dass jede einen grossen Theil eigenthümlicher Fische besitze, die der andern fehlen.

Von den übrigen Seefischen, deren sich noch eine grosse Anzahl findet, sah ich *Trigla capensis* der roode Knorhaan, eine *Umbrina*, Bardmantje genannt, *Pimelepterus fuscus*, *Blennius versicolor*, der Klipvisch, von dem ein paar Exemplare über Ein Fuss gross waren, zwei Clupeiden, die kleinere als Ansjovis bezeichnet, eine *Solea* unter dem Namen Tong, und zwei Rochen.

Süsswasserfische sind bei dem Mangel an Flüssen auf dem Vorlande natürlich wenig vorhanden; doch enthalten die Wasseransammlungen der Düne ein hübsches kleines Fischchen und zwei sehr geschätzte Mugiloiden, den Klipharder und den Springer. Ich konnte nur von dem ersten Harder, *Mugil capensis* einige Exemplare erlangen, die ich durch die Güte der Herren

Rathfelder und Holding, die das Netz in einem, Herrn Houts²⁾ gehörigen Wasserbecken einhingen, bekam.

Von Insekten kann ich nur die Käfer besonders hervorheben, unter welchen vorzüglich zwei Gruppen der Lamellicornier, nämlich Hapliden und Cetoniden reichlich und in grosser Zahl sich fanden. Erstere mit der durch ihre Hinterfüsse so ausgezeichneten *Pachynema* stecken in den Blüten der Mesembrianthen und in den Kolben der Proteen so tief eingegraben, dass sie von aussen oft kaum sichtbar sind, während sie beunruhigt, doch eilig hervorzuzeln und schnell entfliehen, indem sie ihre Flügel ausserordentlich rasch zu entfalten vermögen. Mylabriden schienen eben zu beginnen, sich zu entwickeln, ich fand nur drei Arten. Einige schöne Coccinelliden und Rüsselkäfer; von Bockkäfern die gewöhnliche schwarze, braunröth fleckige *Lamia* dieser Gegend, und einen kleinen grünen Rosenbock mit vollkommen ähnlichem, starken Geruch wie unsere *Aromia moschata*. Melasomen in dem Sande der Dünen, im hohen Sommer gewiss häufig, fand ich nur drei, auf demselben eben so flüchtig wie bei uns eine *Cicindela*. Manticora fand ich leider nicht, möglich dass sie erst später vorkommt. An Arten der nächststehenden Familie der Carabiden scheint das Cap sehr arm zu sein; eine einzige grosse *Anthia* trieb sich häufig, Raub suchend, auf den Sanddünen herum. Am Wasser fand sich ein *Gyrinus* nicht selten und zwar sowohl in den Lachen der Ebene als in den Gebirgsbächen hoch oben am Tafelberg. Eine kleine, zwei Linien lange *Lampyris*, die trotz ihrer Kleinheit blendendes Licht ausstrahlte, war merkwürdigerweise mitten auf weitgedehnter Haideebene nur auf kleine Plätze von kaum ein paar hundert Schritte Durchmesser beschränkt. Weibchen konnte ich trotz eifrigen Suchens nicht entdecken, ich kann daher nicht mit Gewissheit bestimmen, ob diese Ursache der gruppenweisen Versammlung waren. Ausserdem erwähne ich noch einen schönen *Paussus*, den ich in Gesellschaft der Ameisen unter Steinen traf, der bestimmt ausschliesslich Myrmecophile ist.

Die nächste reiche Abtheilung scheinen die Orthopteren, allein noch waren die meisten unausgebildet. Mehrere sehr schöne Schriken bekamen eben Flügel; Phasmiden und Mantiden waren jedoch noch sämmtlich im Larvenzustande, was ich wohl sehr bedauerte, da sie in ziemlich vielen schönen Arten vorzukommen scheinen. Das Gleiche war mit Blatta der Fall. Libelluliden und Agrioniden waren wohl in grosser Menge, doch in geringer Artenzahl zu sehen. Von Larven der übrigen Netzflügler entdeckte ich nichts im Wasser. Eine Termitenart baut auf allen Bergen, auf der Erde gewölbter oder flächere Nesthügel von ein bis zwei Fuss Durchmesser, die insoferne leicht

²⁾ Ich schulde diesen Herren, sämmtlich Besitzer in der Gegend zwischen Simonstown und Capstadt für ihre freundlichen Bemühungen und Unterstützung beim Sammeln vielen Dank.

in die Augen fallen, als sie von dem umgebenden hellen Boden abweichend schwarzgrau gefärbt sind. Im Sande der Dünen, so wie gegen den Tafelberg aufwärts fand ich die Trichter eines Ameisenlöwen. Allein während ich einen solchen von Triest lebend mitgenommenen, mit Fliegen fütterte und ganz gut zur Verwandlung brachte, so dass ich das Imago *Myrmecoleon tetragrammi-neus* in Rio erhielt, wollen die vom Cap mitgenommenen durchaus nichts fressen. Im äussern Ansehen weichen sie von den europäischen nicht ab.

Die übrigen Insektenabtheilungen fand ich schwächer und unansehnlicher vertreten. Wanzen wenige, doch aus mehreren Familien; Schildwanzen, wie Capsiiden und Coreiden, ferner Wasserläufer, darunter in den Wasserlachen *Hydrometra* und einen *Limnobates*, den ich ohne Vergleich nicht von unserem *stagnorum* zu unterscheiden vermag, und dem er auch jedenfalls ausserordentlich ähnlich ist, wenn er verschieden sein sollte. Von Cicaden eine kleinköpfige, grünbunte, $\frac{3}{4}$ Zoll lang, die sehr schwer zu fangen ist, da sie fortwährend über den Haidebüschen lebhaft hin und wieder fliegt, und nur im Fluge einen schellenden Ton hören lässt, den sie augenblicklich aussetzt, sobald sie einem Menschen in die Nähe kömmt, und erst wieder beginnt, wenn sie an ihm vorüber ist.

Auch Schmetterlinge waren sehr arm, ja die ärmste Insektenklasse sowohl an Arten als an Zahl der Individuen. Ein mit Glasflecken unserer *Syntomis* nahekommender Abendvogel, ein paar Hipparchien und Lycänen nebst wenigen Eulen war die ganze Beute. Uebrigens war es auch hier wieder *Vanessa cardui*, gleichsam gleichen Schritt mit uns in der Wanderung um die Erde haltend, um in jedem Hafen mit freundlichem Grusse uns als heimatlicher Bekannter entgegenzukommen, welche die am Ufer in Simons-town wachsende Mariendistel umschwärmte.

Ich fand einige grosse Bären-, Gastropacha- und andere Raupen, die ich mitnahm, ihre Zucht zu versuchen. Sie spinnen sich zum Theil eben ein, während gleichzeitig von den in Rio mitgenommenen und verpuppten Raupen jetzt täglich in der See, 4000 Meilen von ihrem Geburtsorte entfernt, die Schmetterlinge sich entwickeln.

Von Hymenopteren waren nebst unserer Honigbiene ein paar andere Apiden, *Bombus*, eine kräftige *Xylocopa*, zwei *Vespa*, ein paar Sandwespen, Ichneumonon, hauptsächlich Ameisen in mehreren, doch nicht besonders ausgezeichneten Arten vorhanden.

Am wenigsten ausgezeichnet fand ich jedoch die Fliegen. Die wenigen Syrphiden, Asiliden, Bombylier und Trauerfliegen, dieser Prachtabtheilung der Dipteren, aus denen ich nur einen kleinen niedlichen Anthracier von der äussersten Capspitze hervorheben kann, bieten nur unscheinliche, wenig auffallende Arten. Nur Pangonier fing ich zwei schöne Arten, während die

eigentlichen Tabaniden, die ich bekam, ebenfalls klein und unansehnlich sind. Eine *Haematopota*, die ich aus dem Gedächtniss ebenfalls nicht von *pluvialis* zu unterscheiden wage, überfällt den Wanderer auf jenen Sümpfen und Sanddünen ebenso blutgierig und noch weit zahlreicher, wie die unserige. Eines grossen Hybotiden muss ich noch erwähnen, so wie einiger schönen Lucilien, die mit derselben Bestimmung wie unsere Aasfliegen, bei solchen todtten Thieren in ungeheurem Schwarme sich finden. Sonst kann ich von eigentlichen Musciden nicht vieles aufführen; von Acalyptern, *Scatophaga*, einige Anthomyien, *Lispe* und nur eine einzige *Trypeta*. Mein rastloses Forschen nach Metamorphosen dieser letztern Fliegengattung hat sich bisher wenig gelohnt, namentlich finde ich die von denselben als Frass- und Aufenthaltorte in Europa so vorzugsweise erwähnten Compositen hier gänzlich von ihnen verschmäht, und ein einziger, in Rio gesammelter Auswuchs hat mir während der Ueberfahrt nach dem Cap eine prachtvolle Bohrfliege geliefert. Von Tipularien war eine sehr kleine *Simulia* entsetzlich lästig, so wie an Sumpfstellen schon zahllose Schwärme von Mücken, die später wohl ins Ungeheure zunehmen mögen, sich in der Luft auf und niedertummelten.

Was die Auswüchse selbst betrifft, so ist die Zahl der gesammelten Verschiedenartigen eine so grosse, dass ich bei dem beschränkten Raume am Schiffe nicht mehr im Stande bin, sie zur fernern Beobachtung unterzubringen. Alle meine Behältnisse sind gefüllt, und über und unter meinem Lager sind Schachteln, Gläser, Papierkapseln voll mit denselben aufgestellt. Jeder Tag brachte mir Neues, und obwohl ich auch hier nichts besonders Abweichendes beobachtete, so sind doch mehrere sehr interessante Formen darunter. Soll ich jedoch irgend eine Charakterpflanze für Pflanzengallen bezeichnen, so muss ich gestehen, dass mir diess nicht möglich; eine grosse Menge Pflanzen ist damit, aber keine vorherrschend oder mit mehreren verschiedenartigen Bildungen derselben besetzt. Anders ist es mit der Form. Da ist es vorzüglich die Zapfenrose, *Squamatio*, welche am häufigsten und mannigfaltigsten in wirklich schönen Formen vorkommt; es mögen daher wohl auch die meisten Erzeuger den Gallmücken angehören.

Wenn ich den Eindruck der Gesammterscheinung der Insekten so ziemlich zur selben Jahreszeit zwischen Rio und dem Cap vergleiche, so sind es trotz der durch eine so kurze Zeit der Beobachtung bedingten Unvollständigkeit doch ein paar Momente, die beim ersten Anblick in die Augen springen. Während in Rio schon eine Fülle von Schmetterlingen Wald und Flur belebte, die Käfer dagegen weniger bedeutend zu nennen sind, war diess am Cap gerade umgekehrt der Fall. Wenn sich das Cap bei den Orthopteren den Rang nicht abgewinnen lässt, so ist es doch in Cicaden und Wanzen weit überholt. Wir dürfen hierbei aber nicht aus den Augen verlieren, dass die Insektenfauna Rio's eine natürlicherweise weit glänzendere, üppigere ist, als

die Cap'sche sein kann; dass daher auch, wenn schon die Hymenoptern in Rio mehr und schöneres bieten, diess vollkommen bei den Fliegen wieder ausgeglichen erschien, die in Rio zu dieser Zeit beinahe noch unbedeutender waren, als am Cap. Wenn mit vorschreitender Jahreszeit der Sonne glühendes Auge auf des Caps leergebrannte Stätte herniederschaut, dann mag wohl mit Rio's sich selbst beschattenden Wäldern kein Vergleich mehr möglich sein.

Aus der Klasse der Arachniden fand ich unter Steinen einen kleinen echten Scorpion, ein paar ziemlich ansehnliche Mygaliden und unter den eigentlichen Araneiden eine in abgestorbenen Balanusgehäusen verborgene Spinne unter der Oberfläche des Meeres, so wie eine in grossem Neste gesellig lebende, in die Nähe von *Theridium* gehörige Webspinne. Auffallend war mir der gänzliche Mangel von Phalangiern; so viel Steine ich umwendete und modriges Holz zertrümmerte, kam mir keiner unter die Hand, während ich von Tausendfüssern einen Chilopoden nicht selten sammelte, und die weggeworfenen Fischeingeweide von einem *Julus* in grosser Menge zur Aesung besucht werden.

Der interessanteste Fund war ein *Peripatus* unter Steinen, eine der sonderbarsten, abweichendsten Thierformen. Ich war beim ersten Anblick überrascht, und wusste nicht recht, wohin damit, die retraktilen Fühler gleich einer Schnecke, die unten an der Bauchseite befindlichen Füsse mit Klauen, der Gang wie von einer Afterraupen, die Haut sammtig mit Pupillen bedeckt, von oben ohne Spur einer Gliederung, ergibt eine ganz sonderbare Zusammenstellung. Wenn nicht in der neuesten Zeit irgendwo beschrieben, ist derselbe jedenfalls neu, da er in der Fusszahl, 17 Paare, mit keiner der wenigen älterbekannteren Arten übereinstimmt. Bei der Berührung trat aus dem abgestutzten Ende der beiden kurzen unter den Stirnfühlern liegenden Mundfühlern eine reichliche Menge milchweissen zähen Schleimes hervor, der etwas säuerlich roch; dieser erste Erguss war so stark, dass ich später, als ich gerne welchen zur genaueren Untersuchung zu haben wünschte, keinen mehr erhielt.

Die kurze Zeit, die ich dem Aufenthalte an der See zu widmen vermochte, genügte wohl nicht weiter, als höchstens einen übersichtlichen Blick dessen zu geben, was an den Felsenriffen der Küste lebt, und was der Meeresstrand an ausgeworfenen Schalen bietet. Zahlreicher als an allen Küsten, die ich bisher zu sehen Gelegenheit gehabt, finden sich hier die Patellen, sowohl an Menge der Individuen, als an Verschiedenheit der Arten, so dass sich der siebente oder beinahe sechste Theil aller bekannten Patellen daselbst findet. Die zugänglichen Riffe der Falsebai sowohl wie der letzte Klippenvorsprung in hochschäumender Brandung am äussersten Ende des Vorgebirges, dem True Cap, die einzigen zwei Küstenpunkte Südafrikas, die ich untersuchen konnte, sind bis an die höchste Flutgrenze vorherrschend

bedeckt mit den verschiedenen Arten derselben, und nur in dem weniger wilden Wogengedränge der Falsebai machen ihnen die Balanusarten den Platz mit Erfolg streitig, indem die Gruppen dieser letztern daselbst ganze Felsen igelartig überziehen, und sie so zum Aufenthalte für Patellen untauglich machen, während *Trochus*, *Litorina*, kleinere Cerithien, *Purpura*, *Buccinum* u. dgl. leichter Raum herumzukriechen finden, zwischen den zackigen Mündungen und den darin beweglichen hackigen Deckelstücken jener Rankenfüßer.

Hiermit abwechselnd findet sich in kleinern oder grösseren dicht gedrängten Gruppen *Mytilus meridionalis* und eine zweite kleinere Art, so wie gewöhnlich einzeln hie und da am Felsen festgeheftet *Arca*, ziemlich selten aber an mehr geschützten Stellen der Falsebai *Ostrea tuberculata*. Der in ziemlicher Erstreckung sandige Strand zeigt von anderen tiefer lebenden Zweischalern vorzugsweise Bruchstücke der zarteren Tellina-, Lucina-, Donax-, Venusarten meist so zerschellt und abgerieben, dass sie kaum zu erkennen sind, vermischt mit *Trochus*, *Fusus*, *Turritella*, *Marginella*. Während jedoch am rothen Meere alle solche am Strande liegende Schnecken rennen und krabbeln, indem sie sämmtlich von dem grössten bis zum kleinsten kaum linsengrossen Exemplare hinab jede mit Bernhardskrebse besetzt sind, fand ich hier den Strand tod und öde, indem ich unter tausenden leeren Schnecken-schalen in einem einzigen *Buccinum* einen *Pagurus* fand. Auch von solchen Catometopen, welche wie *Ocypoda* sich mit den Wellen am Meeresstrande spielend hin und hertragen lassen, war in dieser Bai nicht eine Spur zu sehen.

Zu den oben erwähnten Cirripeden ist noch *Anatifa laevis* hinzuzufügen, die den Stamm und die Wurzeln des Riesentang in grossen und schönen Gruppen besetzt, so wie *Serpula*, deren Gehäuse in ungeheurer Anzahl zu tausenden eng aneinander aufrecht mit der Mündung nach oben gebaut oft einen Raum von mehreren Quadratfussen einnehmen.

Echinus fand ich nur in unbedeutenden Bruchstücken am Strande und ein paar gestrahlte, so wie einen kleinen schildförmigen Seestern (? *Astrogonium minuta*) endlich einen *Trichaster*, der vielleicht neu ist.

Mein Besuch in der Capstadt galt vorzüglich dem dort im Entstehen begriffenen naturhistorischen Museum unter der thätigen Leitung der Herren Edgar Layard, dem bekannten Conchologen und M. Fairbridge. Die Entfernung von Simonstown, wo wir ankerten, beträgt 20 engl. Meilen, welche man in leichten zweirädrigen Karren in vier Stunden zurücklegt. Der Weg dahin führt anfangs den Krümmungen der zur Rechten gelegenen Bucht, in welche sich der Fuss der Berge hinabsenkt, entlang, mehrmalen über grosse Strecken Meeressand, der sich namentlich in Thälern und den gegen die See hinziehenden Einsenkungen in bedeutender Ausdehnung und höch an die Berge hinan so massenhaft abgelagert, dass er bei seiner blendenden Weisse Schnee-

feldern gleicht. Mehrere derselben sind von so namhaftem Umfange, dass sie auf weite Entfernung von der See aus mit dem ersten Sichtbarwerden des Landes schon wahrgenommen werden.

Von der Kalkbai aus treten die Berge, deren Kette der Tafelberg und Teufelspik malerisch abschliesst, in einem weiten Bogen links zurück, so wie das Meer gleichzeitig weit nach rechts sich entfernt. Durch diese solchergestalt gebildete Ebene, abwechselnd mit strauchigen Haiden, üppig bebauten Ländereien, und rings zerstreuten Farmen bedeckt, führt ziemlich gerade eine gute Strasse in der Richtung gegen den Tafelberg. Reichlich bewässert tritt überall die Hauptcharakterpflanze *Calla aethiopica* mit ihren grossen blendend weissen Blüten als landschaftliche Zierde in dichten Gruppen in Menge auf.

Nach zurückgelegten zwei Dritttheilen des Weges gelangt man zum Half-way-house, im Besitze des obgenannten Herrn Rathfelder, eines gebornen Württembergers, bei welchem ich durch 14 Tage wohnte. Von hier aus gleicht der Weg bis zur Stadt einem Parke. In einer Allee, bald von Laub-, bald von Nadelbäumen in Riesenexemplaren, liegen abwechselnd näher oder ferner von der Strasse die äusserst netten, reinlichen holländischen Häuschen mit zierlichen Laubgängen meist von hübschen blühenden Gärtchen und Blumenbeeten umgeben. Die Wände hellweiss, die Läden und das Getäfel geschmackvoll bemalen, das Strohdach glatt und kurz geschoren, die Sauberkeit bis ins kleinste in allen Theilen gibt denselben ein reizendes Aussehen.

Ich habe in Constantia sowohl als in Somersetwest Gelegenheit gehabt, die Wohnhäuser einzeln gelegener Farmen der alten holländischen wohlhabenden Kolonisten kennen zu lernen. Sie bestehen grossentheils aus Einem Geschosse, jedoch meist durch 6—8 Stufen über den umgebenden Boden erhoben. Die Zimmer gross, geräumig, haben eine ausserordentliche Höhe, sind dunkel getäfelt, etwas altväterisch, doch höchst bequem und behäbig möblirt. Das Ganze macht den Eindruck biederer Gemüthlichkeit, dem die ausserordentlich gastfreie Zuvorkommenheit und Treuherzigkeit seiner Bewohner vollkommen entspricht. Die Häuser selbst sind rings von hochüberragenden Bäumen so dicht umgeben, dass man sie von aussen selten ganz übersehen kann. Manche dieser Bäume zeugen von hohem Alter, und die Kampherbäume vor dem Hause des Herrn Theynissen in Somerset mit beiläufig 25 Fuss im Umfang, haben in der Umgegend selbst schon eine Berühmtheit erlangt. Sie alle geben den Beweis, dass die Forstkultur hier höchst lohnenden Erfolg haben müsste.

Die Capstadt selbst macht einen angenehmen Eindruck und besitzt in der schroffen, von oben senkrecht abstürzenden Wand des höchst malerischen 3380 Fuss hohen Tafelberges einen reizenden Hintergrund, der kaum seines

Gleichen mehr haben mag. Vor der Fronte des Tafelberges im Nordwesten der Stadt erstreckt sich die See der offenen wenig geschützten Tafelbai, über welche hin sich die Berge des inneren Caplandes in blauer Ferne erheben, und in langer Kette bis zu den Bergen von Hottentottenholland südöstlich hinabziehen. Mehrere der hohen Kuppen waren mit Schnee bedeckt, welcher Tags zuvor gefallen war, und der auch uns bei der Hieherfahrt als Hagelschauer unfreundlich begrüsst hatte, so dass der Boden auf einige Zeit weiss überzogen war..

Ein reges wissenschaftliches Leben beginnt in der Capstadt unter der Aegide seines in der wissenschaftlichen Welt wohl bekannten Gouverneurs Sir George Grey aufzublühen. So eben ward der Bau eines Museums votirt, das im botanischen Garten errichtet werden soll. Diese durch Subskriptionsmittel ins Leben gerufene und erhaltene Anlage bildet einen sehr angenehmen Spaziergang, und ist ziemlich ausgedehnt, obwohl erst die Hälfte des bestimmten Grundes gegenwärtig in Kultur steht. In einem ganz durch Glas geschlossenen Raume, in welchem alle blühenden Topfpflanzen aufgestellt sind, befindet sich auch ein See-Aquarium, worin sich jedoch ausser einigen *Trochus*, *Litorina* und ähnlichen Schnecken gegenwärtig nichts Lebendes fand.

Die vorhandenen naturhistorischen Sammlungen sind gegenwärtig provisorisch in einem Privatgebäude untergebracht. Als South-african Museum enthalten sie beinahe ausschliesslich nur Thiere der einheimischen Fauna, von welchen einzelne Abtheilungen jedoch noch höchst mangelhaft, und vorzüglich die kleineren Säugethiere kaum berücksichtigt sind. Am reichsten sind die Conchylien vertreten, und bieten so ziemlich Alles, was an Schalthieren dort vorkommt, ohne jedoch ein reines Bild der Capmollusken zu gewähren, da gerade in dieser Abtheilung vieles Fremde sich mit eingetheilt findet. Mehr interessirte mich Herrn Layard's Privatsammlung von Land- und Süsswassermollusken, in welcher ich die Original Exemplare zu dessen Monographie von *Pabudomus* und noch manches Andere aus dessen Aufenthalt in Ceylon sah.

Späterer Zusatz am Schiffe.

Die in Zucht befindlichen Metamorphosen brachten mir bisher eine grosse Menge verschiedenartiger Insekten, die mit Ausnahme einer einzigen die volle Uebereinstimmung der Lebens- und Entwicklungserscheinungen zeigten, wie sie mir bisher bei diesen Thieren bekannt waren. Die Revision in den letzten Tagen ergab auch die Richtigkeit meiner Vernuthung, dass der grösste Theil der Pflanzenauswüchse vom Cap von Gallmücken herrühre. Ich habe mehrere sehr grosse und schöne Arten erhalten. Zugleich hatte ich jedoch die Freude, drei Trypeten darunter zu finden. Eine vom gewöhnlichen Typus der Bohrfliegen ausserordentlich abweichende ausgezeichnete Art mit dachig abgebogenen Flügeln, an unsere *Platystoma seminatiois* erinnernd, von welcher, wenn ich mich recht erinnere, die Lebensweise noch nicht ermittelt ist, tritt jedoch als Inquiline einer von einer *Cecidomyia* erzeugten Missbildung auf, wahrscheinlich zugleich als Zerstörer des Erzeugers, eine bisher wohl noch nicht bekannte Thatsache in dieser Gruppe, wenn nicht eine Art von Einmischung auch bei den mehrfach in Disteln vereint lebenden Bohrfliegen, bei welchen ich in früheren Arbeiten darauf hindeutete, sich findet.

Es gibt vielleicht kaum einen schwieriger zu entwirrenden Gegenstand, als das Verhältniss der Inquilinen und der Schmarotz-Schmarotzer als verschiedenartige Bewohner eines und desselben Gebildes, und nur die von Grund aus unähnliche Form und Entwicklungsweise der in dem vorstehenden Falle vereint lebenden zwei Fliegen erlaubte eine vergleichsweise leichtere Ermittlung.

Der Auswuchs von einer der grössten Gallmücken, die ich bisher gezogen, erzeugt, gehört in die Gruppe A der Abtheilung I: Umhüllende Gallen, wie ich sie in der im Jahre 1855 einer hohen k. k. Akademie ehrerbietigst vorgelegten Arbeit zu begründen versuchte. Der 5—6 Linien dick fleischig angeschwollene anthodiumartige Boden dieser schönen Zapfenrose wird von der Bohrfliege zur Ablegung ihres Eies benützt und deren Made lebt von jenem Zellengewebe bis zur vollkommenen Ausbildung, wo sie sich in die Wohnung der Cecidomien-Made durchfrisst und dort verpuppt. In den zwei Fällen, die ich durch Untersuchung ermittelte, war der Erzeuger dadurch zu Grunde gegangen; ob diess stets der Fall ist, kann ich nicht mit unumstösslicher Gewissheit behaupten, glaube aber wohl, da die Entwicklung der Bohrfliege jener der Gallmücke rasch voraneilt und selbe weit überholt. Aus diesem Grunde blieb mir auch die Larve unbekannt, da ich nur mehr die wenigen Puppenreste erhielt, während die Made der *Cecidomyia* in allen Grössen zu finden war.

Eine zweite *Trypeta*, in die Gruppe von *Tr. stellata*, *amoena*, *cometa* gehörig, lebt gleichfalls in einer Zapfenrose, jedoch als Erzeugerin derselben gleich der dalmatinischen *Tryp. Mamulae*, somit das zweite Beispiel dieser Gallenform bei den Bohrfliegen. Auffallenderweise erinnert die Anordnung der Zeichnung des Flügeldeckens ausserordentlich an meine nordafrikanische *Tryp. Augur*, obwohl sie in Farbe, Grösse und allen übrigen Körperverhältnissen ganz verschieden von ihr ist.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [Aufenthalt am Cap der guten Hoffnung. 77-92](#)